

HEIM UND HERD

27. Juli 2013

BEILAGE OSTFRIESISCHER KURIER

Nr. 8/ Seiten 29-32

Ostermarsch: Der Lehrer Otto Leege

ERINNERUNGEN Ein vorbildlicher Pädagoge in einer Dorfschule bei Norden

Kaum bekannte Einzelheiten aus der Ostermarscher Lehrertätigkeit des bis heute populären Naturwissenschaftlers.

VON ALMA SEDGHI

Von 1907 bis 1924 war der Lehrer Otto Leege als alleiniger Schulmeister in Ostermarsch, heute östlichster Stadtteil von Norden, tätig. Er unterrichtete 17 Jahre lang bis zu 88 Schülerinnen und Schüler. Es waren Kinder der Gemeinden Ostermarsch und Junkersrott. Im Jahr 1913 wurden vor der Schule zwei Fotoaufnahmen gemacht. Abgebildet sind der Lehrer, seine Frau Engeline, drei ihrer Kinder und die Schüler, getrennt nach Jungen und Mädchen.

Dr. Otto Leege ist weit über die Grenzen Ostfrieslands hinaus bekannt und berühmt. Viele Bücher hat er selbst geschrieben, unzählige Berichte über ihn als Natur- und Heimatforscher sind zu finden. Doch fast nichts ist über ihn als Lehrer nachzulesen, obgleich er viele Jahrzehnte lang diesen Beruf ausgeübt hat. In Ostermarsch wird er heute noch hoch verehrt. Weshalb ist dies so? Diese Frage war nicht einfach zu beantworten, und verlangte von mir, die ich über ihn seit meiner Kindheit schon viel gehört hatte, zusätzlich noch unzählige Recherchen. Ich werde so schreiben, als würde mein Vater Albert Diekmann, der acht Jahre von Lehrer Leege unterrichtet wurde, selbst alles erzählen, um eine Wahrhaftigkeit zu erreichen.

„In der Gemeinde Ostermarsch war der erste Schulmeister bereits ab dem Jahr 1687 tätig. Aus den Akten des Kirchenkreises Norden ist zu entnehmen, dass der erste Schulmeister Dirk Meenßen hieß. Die reichen Marschbauern, die in ihren Herrenbauernhöfen, den Gulpen, lebten, hatten großes Interesse, dass ihre Kinder nicht ohne Schulbildung heranwuchsen. Sie

sorgten stets dafür, dass sich die Lehrer wohlfühlten. Leege blieb 17 Jahre bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1924. Der Ehrendokortitel wurde ihm erst 1934 verliehen.

1907 übernahm Lehrer Leege einen Schulkomplex, der sieben Jahre zuvor erst gebaut worden war. Schule und Lehrerwohnhaus mit sechs Räumen galten als großzügig, ohne ein „Schulpalast“ zu sein. Durch einen Zwischengang war die einklassige Schule von der Dienstwohnung getrennt. Zum Grundstück gehörten Blumen-, Obst- und Gemüsegarten. Es gab einen Keller, ein Stallgebäude für Schweine, Schafe und Hühner sowie Platz für das Brennmaterial.

Die Lehrergehälter waren staatlich geregelt und richteten sich auch nach der Schülerzahl. Um die Landlehrer sesshaft zu machen, wurde ihnen nach zehnjähriger ununterbrochener Dienstzeit am gleichen Ort eine Funktionszulage gewährt. In Ostermarsch erkannten die Eltern schnell, dass Leege ein sehr guter Lehrer war. Sie versorgten die Familie

mit Obst, Gemüse und Eiern. Nach einer Hausschlachtung wurde von den Bauern ein Schlachtpaket abgegeben. Wer ein schulpflichtiges Kind hatte, gab diesem schon mal ein gerupftes Hühnchen oder einen Hasen mit. Im Herbst erhielt der Lehrer von einem der 20 großen Bauernhöfe die Kartoffeln zum Einkellern. Brot und Milch konnte er beim Mühlen- und Bäckereibesitzer Reinhard Franzen abholen. Familie Leege musste in den schweren Zeiten vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg keinen Hunger leiden. Die Landwirtschaft dominierte im Ort und für jedermann gab es genug zu essen. Dies war auf den benachbarten Inseln anders. Die Insulaner mussten aufs Festland fahren und um Lebensmittel bitten. Sie kamen auch zu ihrem ehemaligen Lehrer Leege. Er ließ niemand ohne eine Gabe weggehen. Ich kann dies mit Bestimmtheit sagen, weil ich einmal bei Willi Leege war und wir Eier aus dem Hühnerstall holen mussten, die wir dann, in Zeitungspapier eingewickelt, in die Tasche der Frau

von Juist legten.

Lehrer Leege hat Kinder, deren Eltern arm waren, nicht benachteiligt bzw. Kinder von reichen Bauern bevorzugt. Im Unterricht waren für ihn alle gleich. Er war gerecht. Wenn ein Mädchen längere Zeit nicht zur Schule kommen konnte, weil die Mutter krank war und sie die kleineren Geschwister sowie den Haushalt zu versorgen hatte, kümmerte er sich nach Rückkehr besonders um sie. Sie durften einige Tage lang am Nachmittag zu ihm in die Wohnung kommen. Meine ältere Schwester hat dies selbst einmal erlebt. Sie ging gern zur Schule und war dankbar, den Anschluss nicht verloren zu haben.

Der Unterricht wurde am Vormittag für die Jungen und Mädchen gemeinsam abgehalten. Ich wurde 1911 eingeschult. Unsere Schulausrüstung als Erstklässler war bescheiden: nur Schiefertafel, Griffel und Fibel waren im Tornister. Arme Kinder trugen die Sachen in der Hand oder in einer Stofftasche, die die Mutter aus einem alten Kleidungsstück genäht hatte. Wir Kinder im Alter von sechs bis 14 Jahren saßen in drangvoller Enge auf den harten Holzbänken im Klassenraum. Vorn saß an seinem Pult der Lehrer und hatte uns im Blick. Petroleumlampen erhellten den Raum. Elektrisches Licht gab es erst ab 1921. Zwei große Wandtafeln, die mit Kreide beschriftet wurden, hingen an der Wand. Ein eiserner Ofen musste den Raum durchheizen. An sehr kalten Wintertagen war es nicht möglich, eine Zimmertemperatur über zehn oder zwölf Grad zu erreichen. Der Lehrer stellte seine Füße unter dem Pult auf ein Stövchen. Wir beklagten uns nicht wegen der niedrigen Raumtemperatur, denn auch zu Hause war es nicht wärmer. Wir waren mit der plattdeutschen Sprache aufgewachsen. Wer als Erstklässler keine schulpflichtigen Geschwister hatte, verstand den Lehrer anfangs nur brockenweise. Diese Hürde war nach einigen Monaten über-



Das Ehepaar Leege auf einem Foto vom 2. Mai 1910.

FOTOS: SAMMLUNG SEDGHI

wunden. Unterrichtet wurde oft in Großgruppen, in denen ältere Schülerinnen wie selbstverständlich die Betreuung und Unterweisung der jüngeren Mitschüler übernahmen. Der Lehrer selbst unterrichtete in einzelnen Gruppen abwechselnd die Klassen eins bis acht. Einen Rohrstock, den viele Lehrer benutzten, kannte Lehrer Leege nicht. Disziplin und Ordnung waren dank seiner Autorität auch bei den älteren Jungen gewährleistet.

Schreib- und Leseunterricht waren das Lehrfach der ersten Schulstunde. Wenn es im Winter spät hell wurde, saß der Lehrer am beleuchteten Pult und las etwas vor. Wir mussten es wiederholen. In der ersten Klasse lernten wir das Abc, sagten es in Reimen auf und buchstabierten es. Am Ende des Schuljahres konnten wir lesen. Ich habe oft mit der Großmutter und älteren Geschwistern geübt und zählte zu den besseren Schülern. Ab dem zweiten Schuljahr nahm das Schönschreiben mit Feder und Tinte einen weiten Raum ein. Der Leseunterricht verlief meist in mechanischen Bahnen. Der Reihe nach hatte jeder einen Satz zu lesen. Wer sehr gut war, durfte einen ganzen Absatz lesen. Verse aus der Bibel, aber auch weltliche Gedichte wurden auswendig gelernt. Lehrer Leege hat immer wieder eigene Gedichte vorge-

tragen. Aufsätze und Diktate waren den älteren Jahrgängen vorbehalten.

Auf die Rechtschreibung wurde besonderer Wert gelegt. Wenn ein Wort zum wiederholten Male falsch geschrieben hatte, musste zu Hause üben und seine sauber vollgeschriebene Schiefertafel am nächsten Tag vorzeigen. Dies war wirkungsvoll. Wer sich am Morgen vor die Klasse hinstellen hatte, schämte sich und passte zukünftig im Unterricht besser auf. Wir wollten Lehrer Leege, den wir alle liebten, nicht enttäuschen. Es gab immer Schüler, die wirklich lernschwach waren. Sie gingen auch acht Jahre zur Schule, wurden aber aus der dritten, vierten oder vielleicht fünften Klasse entlassen. Bei einem Nachbarn war dies so. Wenn er Lehrer Leege überhaupt nicht verstand, strich dieser ihm zärtlich mit der Hand über den Kopf und ließ ihn in Ruhe. Er durfte dann ein Bild malen oder eine einfache Aufgabe lösen. Der Junge war mehr als dumm, dennoch irgendwie ehrgeizig. Lehrer Leege stärkte sein Selbstbewusstsein und forderte ihn hin und wieder auf, sich vor die Klasse zu stellen und Vogelstimmen zu imitieren. Niemand konnte dies so gut wie er. Wir klatschten Beifall, und er war glücklich.

In der großen Pause ging der Lehrer ins Haus und trank

mit seiner Frau Tee. Das Klassenzimmer wurde gelüftet. Wir aßen die mitgebrachten Brote und spielten auf dem Schulhof. In der nächsten Stunde wurde gerechnet. Erst ab der zweiten Klasse hatten wir ein Rechenbuch. Jungen wie ich, die das Schönschreiben nicht liebten, waren oft beim Rechnen gut. Zahlen und Anwendungen hatten für uns etwas Klares. Wir verstanden sie gut und strengten uns an, als „Rechenmeister“ gelobt zu werden.

Im Heimatkundeunterricht wurden der Kreis Norden, die Nordseeküste, die Inseln, die Geest- und Mooregebiete sowie die Fehnkolonien durchgenommen. Im Erdkunde- und Geschichtsunterricht hat Lehrer Leege vieles an die Wandtafel geschrieben. Für Deutschland gab es eine große Landkarte, die auf einen Ständer aufgehängt wurde. Wir lernten, dass die Friesen früher auf Erdhügeln, den Warften, lebten und dass es den Deichbau bereits ab 1000 nach Christus gab. „Gott schuf das Meer, der Frieze die Deiche“ – diesen Satz kannten wir alle. Wir hörten, dass es in Ostfriesland Grafen, Fürsten, Häuptlinge, Seeräuber, Burgen und Schlösser gab und dass schwere Sturmfluten immer wieder große Gebiete vernichtet hatten. Geschichtsdaten mussten wir erst in der siebten und achten Klasse lernen: Na-

poleon, Königreich Hannover, Preußen, Kaiser Wilhelm und die Weimarer Republik.

Naturkunde war eine meiner Lieblingsunterrichtsstunden. Sie fand, oft für alle Schüler gemeinsam, an heißen Sommertagen im Freien auf den nahe liegenden Wiesen und am Deich statt. Einmal im Jahr verlegte Lehrer Leege den Unterricht in den Wald von Lütetsburg. Wir machten einen Ausflug. Alle Kinder durften auf einen bunt geschmückten Ackerwagen steigen und das Rattern über den Sandweg durch die Süde genießen. So viel Neues gab es an diesem Tag zu sehen. Wir erlebten, dass es im Wald so wunderbar roch und dass die Luft viel weicher war als an der Nordsee, wo das Salz in der Nase kribbelte. Leckere Himbeeren und Brombeeren, die niemand im Garten hatte, konnten wir essen. Die Mädchen suchten Blätter, die sie zu Hause trockneten. Tannenzapfen wurden zum Basteln für Weihnachten mitgenommen. Der Höhepunkt des Tages war die Außenbesichtigung des großen Wasserschlosses. Vor der Heimfahrt erhielten wir vom Bauern hartgekochte Eier und aßen sie mit unserem Butterbrot. Aus einer großen Milchanne konnten wir mit einer Kelle Saftwasser schöpfen und unseren Durst löschen. Begeistert haben wir schöne Lieder gesungen. In jedem Jahr war der Klassen- ausflug nach Lütetsburg etwas ganz Besonderes für uns, die wir nie verreisten. Alle, auch der Bauer, waren glücklich und freuten sich auf den Ausflug im nächsten Jahr. Damals brauchten wir nicht viel zum Leben und zur Freude. Das Glück lag in der Anspruchslosigkeit.

Gern suchten wir Jungen für den Lehrer Käfer oder fingen Stacheln. Wir brachten sie in einer Büchse zur Schule. Dort wurden sie beobachtet. Entdeckte ein Bauer auf seinem Feld einen ihm unbekannten brütenden Vogel, war er gebeten, sofort den Lehrer zu verständigen. War das Tier auch für ihn eine Neuentdeckung, beobachtete er es fast täglich und machte sich Notizen. Wer wollte, durfte ihn begleiten.

In Ostermarsch und Junkersrott kannten fast alle Bürger die am Wegesrand und auf den Feldern wachsenden Gräser, Blumen und Pflanzen, aber auch die heimischen Vögel und Fische. Lehrer Leege gab das Wissen über die Natur nicht nur an uns Schüler weiter; er lud am Abend die Erwachsenen zu naturkundlichen Vorträgen in die Schule ein. Auf Bildtafeln erklärte er



Klassenfoto 1913 (v. l.): Reihe 1 (ganz oben): Tini Stürenburg, Anni Bogena, Elisabeth Heyen, Theda Harms, Marie Esderts, Etje Alts, Tini Thiele, Henriette Diekmann, Bina König, Eke Manninga. Reihe 2 von oben: Hanni Eden, Frieda Rosendahl, Hanni Roofs, Tini Schmidt, Janna Friedrichs, Margarete Fecken, Gretje Heyen, Hanni Alts. Mittlere Reihe: Kind ist nicht zu erkennen, Name unbekannt, Nora Leege, Frau Engeline Leege, Lehrer Otto Leege, Handarbeitslehrerin Täte Eden, Alma Bengen, Marie Wiese, Elisabeth Redenius. Reihe 2 von unten: Henriette Heyen, Leni Rosendahl, Leni Warfsmann, Gretje Wiese, Hilda Iben, Frieda Uden, Hanni Thiele, Annette Alts, Marta Fecken, Eke König. Reihe unten: Himmi Warfsmann, Gretje Lottmann, Elisabeth Lottmann, Etje Noormann, Heti Heyen, Frieda Redenius, Klara Heyen, Heti Manninga.

Pflanzen und Bäume, die heimische Tierwelt, aber auch die außereuropäischen Wildtiere, wie Löwen, Tiger, Schlangen und Elefanten. Er prägte die Menschen und lehrte sie, mit offenen Augen ihre Heimat zu betrachten.

Die Religionsstunden mochten wir alle gern. Wir hörten interessante Geschichten aus fernen Zeiten und Erzählungen aus der Bibel. Lehrer Leege erklärte uns verständlich fremde Länder und Kulturen. Gesänge und Bibeltexte ließ er uns auswendig lernen. Überhaupt nahm das Auswendiglernen damals einen großen Platz ein. Bücher waren eine Rarität und meist nur im Besitz des Lehrers. Wir waren alle evangelisch getauft und kannten keine anderen Religionen. Die älteren Jahrgänge erfuhren, dass es auch Menschen gab, die einen anderen Glauben hatten als wir. Wir lernten, dass Ostfriesland sich erst spät zum Christentum bekannt hatte, und dass die Friesen sich nie von den Geistlichen Herren hatten beherrschen lassen.

Im Musikunterricht spielte Lehrer Leege auf einem Harmonium. Es stand hinten an der Wand. Kirchliche und weltliche Lieder wurden gesungen. Einige Schüler hatten schöne Stimmen. Sie wurden für den Chorgesang ausgewählt. Im Schulgebäude fand einmal im Monat ein evangelischer Gottesdienst statt. Leege und die Chorkinder waren gern bereit, an Feiertagen den Pastor zu unterstützen. Eine Begebenheit, die sich während des Musikunterrichts ereignete, möchte ich erzählen. Sie zeigt, dass Disziplin damals einen hohen Stellenwert hatte. Lehrer Leege verließ den Schulraum, weil der Hausarzt seine kranke Frau besuchte. Er beauftragte meine Schwester Henriette, die musikalisch begabt war, das Lied weiter mit uns einzüben. Alle Kinder gehorchten ihren Anweisungen. Die Tür wurde plötzlich geöffnet und der Schulrat stand vor uns. Henriette ließ sich nicht stören. Sie dirigierte weiter und wir sangen das Lied zu Ende. Als der Schulrat von ihr hörte, weshalb unser Lehrer nicht anwesend war, übernahm er selbst den Musikunterricht. Leege kam zurück und sah seinen Schulrat dirigierend und singend vor der Klasse stehen. Wir wurden vom Schulrat gelobt, weil wir uns ordentlich verhalten hatten und so viele Lieder auswendig singen konnten.

Der letzte Schultag vor Weihnachten war stets der Höhepunkt des Jahres. Leege und seine Frau organisierten



Klassenfoto 1913 (v. l.): Reihe 1 (ganz oben): Garmer Willers, Wilhelm Ihben, Beli Bogena, Wilhelm Ufen, Tjark Willers, Cornelius Alts, Johann Harms, Jann Ufen, Hinrich Heyen, Jann Liebermann. Reihe 2: Siebelt Willers, Jacob Schmidt, Eduard Bengen, Wilhelm Schumann, Edzart Esders, Gerd Ufen, Cornelius Liebermann, Gerhard Buck, Claas Redenius, Enno Duis. Reihe 3: Albert Diekmann, Karl Bogena, Hans Leege, Nora Leege, Frau Engeline Leege, Lehrer Otto Leege, Willi Leege, Peter Poppinga, Paul Poppinga, Adolf Baumann. Reihe 4: Tido Brust, Edo König, Hero König, Harm Pläsier, Hinrich Manninga, Edo Willers, Edzart Bogena, Gerhard Liebermann, Adrian Liebermann, Klaas Willers. Reihe unten: Hillich Diekmann, Uli König, Johann Manninga, Johann Iben oder Lammert Brust (unklar), Udo Pläsier, Johann Alts, Sigfried Fischer, Otto Thiele, Dietrich Poppinga.

für uns eine feierliche Weihnachtsfeier. Alle kamen in ihren Sonntagskleidern. Viele Jungen im Matrosenanzug, der oft schon vom älteren Bruder getragen worden war. Der Lehrer und seine Frau lasen schöne Weihnachtsgeschichten vor. Gemeinsam sangen wir Weihnachtslieder. Seit Wochen hatten wir uns auf diesen Tag, besonders auf leckeren heißen Kakao und Weißbrot mit Butter gefreut. Bauersfrauen hatten alles am Morgen in der Schule abgegeben. Frau Leege und einige Nachbarinnen sorgten dafür, dass wir alle satt wurden. In besonderer Erinnerung geblieben sind mir die Weihnachtskuchen, die wir nach Hause mitnehmen durften. Der Mühlenbesitzer Reinhard Franzen hatte sie auf Wunsch unseres Lehrers gebacken.

Tagaus, tagein verlangten mehr als 80 Schüler das volle Engagement des Lehrers. Otto Leege hat eine riesige Aufgabe, die aus heutiger Sicht nicht von einer Person zu bewältigen ist, in all den Jahren mit Bravour gemeistert. Er arbeitete sehr viel. Entspannung fand er in der Familie, im Garten und bei den Spaziergängen. Oft ging er an die grünen Deiche und genoss den Blick auf die Inseln. Bei klarem Wetter waren die Häuser und der Leuchtturm von Norderney zu sehen. Er führte ein vorbildliches Familienleben. Sie suchten keine

Freundschaften. Es blieb bei gutnachbarschaftlichen Beziehungen. Anders verhielt es sich bei den Kindern Willi, Hans und Nora. Sie spielten gern mit uns. Allerdings nie in den Ferien. Diese Tage verbrachte die Familie auf den Inseln. Im Gegensatz zu uns konnten sie schwimmen und waren gute Segler. Sie hatten dies in den Ferien gelernt. Der Sohn Otto war älter.

Stets war Lehrer Leege die unumstrittene Autorität. Seine Aussagen waren wohl durchdacht und wurden kritiklos hingenommen; auch von den Erwachsenen. Dies zeigte sich bei ihm nicht in schulmeisterlichem Größenwahn, sondern in Güte, Einfühlungsvermögen, Verständnis und Weitsicht. Er konnte alle begeistern, ohne je einen Standesdünkel gezeigt zu haben. Er war eine besondere Persönlichkeit und besaß Humor, Willenskraft, Energie, Kreativität, Fleiß und Disziplin. Generationen hat er seinen Wissensstempel für die Natur und die Heimat aufgedrückt.

Mit Umsicht und Nachsicht ging er auf unsere Bedürfnisse ein. Einige Schüler kamen nach einem weiten Weg über die Felder oft mit nassen Füßen in die Klasse. Leege ordnete an, dass sie ein Paar trockene Strümpfe mitzubringen hätten, die in einem Beutel in der Schule verblieben. Auf dem Nachhauseweg konnten sie die

nassen Sachen wieder anziehen. Beim Laufen, Rennen und Stampfen wurden die Füße von alleine warm. Im Sommer liefen wir meistens barfuß zur Schule. Feste Holzschuhe („Klumpen“) wurden erst angezogen, wenn es kalt war. Lederschuhe waren sehr teuer. Nicht alle Familien konnten sie für ihre Kinder kaufen.

Schüler, die besonders intelligent waren, wurden von Lehrer Leege gefördert. Er empfahl den Eltern den Besuch des Gymnasiums oder der Höheren Töchterschule in Norden. Konnten sie dies nicht finanzieren, fand er eine Lösung. Für meine ältere Schwester Henriette und zwei Mädchen der Familie Bogena vom Sophienhof in Junkersrodt besorgte er vom Schulamt in Norden die Lehrbücher der Höheren Töchterschule und gab ihnen während der Schulstunden parallel daraus Aufgaben. Ihren Wissensstand verglich er hin und wieder mit denen seiner Kinder, die in Norden zur Schule gingen. Wenn er Zeit hatte, bestellte er diese drei Mädchen auch am Nachmittag in seine Wohnung für Sonderstunden.

Leege's Verhalten in den Kriegsjahren von 1914 bis 1918 möchte ich besonders herausstellen. Auf Anordnung der Regierung waren während des Ersten Weltkriegs die älteren Jahrgänge zur Förderung der

Erntearbeiten eingesetzt worden. Den ausgefallenen Unterrichtsstoff ließ er diese Kinder später in Sonderstunden nachholen, damit ihre Versetzung nicht gefährdet war. Kinder, deren Väter gefallen waren, lagen ihm sehr am Herzen. Viel öfter als in den Jahren zuvor ging er nach dem Unterricht mit ihnen und einigen anderen Schülern über die Wiesen oder bis an den Deich. Bei den Spaziergängen wurde er gern von seiner Frau und seinen Kindern begleitet. Das Tragen des Proviantkorbs oblag dem kräftigsten Schüler. Bedienen konnten sich alle Kinder.

Gern spazierte Leege am Abend durch das Dorf, schaute in die Gärten und unterhielt sich mit den Menschen. In den ersten Jahren ließ er sich von ihnen beraten, weil er lernen musste, dass der Kleiboden ganz anders zu bearbeiten ist als der Sandboden auf den Inseln. Ältere Jungen halfen ihm bei der Gartenarbeit. Frau Leege tauschte Kochrezepte mit den Nachbarinnen aus. Sie nahm sich immer Zeit, wenn jemand Probleme hatte oder Rat suchte.

Souverän und elegant, fast majestätisch, waren Gang und Haltung von Lehrer Leege. Begegnete damals ein Junge auf der Straße einem Erwachsenen, hatte er die Pflicht, sofort die Mütze abzunehmen und zu grüßen. Die Mädchen mussten knicksen. Leege dankte stets mit einem freundlichen Satz. Kinder und Erwachsene hatten Respekt, wenn sie von ihm angesprochen wurden. Sie hatten aber keine Angst, weil er seine Fragen nicht fordernd, sondern mit Güte und Weitsicht stellte.

Gern wurde er um Rat gebeten. Er war die „nicht enden wollende Quelle des Wissens“. Seine Rhetorik war brillant und fesselnd. Jeder wusste, dass er hohe Ansprüche stellte. Diese Ansprüche stellte er zunächst an sich selbst und erst dann an die Mitmenschen.

Leege arbeitete und forschte ohne Unterlass. Sein Geist war nie müde. Seine vielen schriftlichen Ausarbeitungen zur Botanik, Pflanzensoziologie, Zoologie und Ornithologie, Geschichte und Geologie, die er bei Behörden oder der Universität einreichte, ließ er für seine Unterlagen von Schülern, die eine schöne Handschrift hatten, abschreiben. Diese Arbeit machten sie zu Hause. Es war eine Ehre, dafür ausgewählt worden zu sein. Mein zwei Jahre jüngerer Bruder Hillrich hat unzählige Abschriften angefertigt. Wir unterhielten uns in späteren Jahren gern über die Schulzeit. Hillrich hatte schon als Kind, wenn er im Arbeitszimmer am großen Lehrers Schreibtisch stand, den Wunsch gehabt, einmal dort wohnen zu können. Als die Gemeinde das Lehrerwohnhaus verkaufte, hat er es sofort für sich erworben.

Das Ehepaar Leege blieb in Ostermarsch von einem schweren Schicksalsschlag nicht verschont. Bei einem Segelunfall vor Norderney verunglückten im Jahr 1918 ihre Söhne Hans und Willi. Sie waren 14 und 18 Jahre alt. Niemand in der Gemeinde konnte das tragische Unglück nachvollziehen. Die Menschen waren alle tief betroffen und spendeten Trost. Der Ostfriesische Courier berichtete:

„Ostermarsch, 11. Febr. Einem traurigen Unglücksfall fielen gestern fünf blühende Menschenleben zum Opfer. 4 Knaben, 2 Söhne des Herrn Lehrer Leege mit 2 Freunden aus Emden, unternahmen eine Bootsfahrt auf dem Ostermarscher Watt. Um 9 Uhr früh fuhren dieselben, wahrscheinlich in Begleitung eines hiesigen Kriegsinvaliden, Peter Noormann, der wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, später schwer verwundet und nunmehr entlassen war, fort. Als abends um 7 Uhr die Bootsinsassen noch nicht zurückgekehrt waren, stellte der besorgte Vater Nachforschungen an, die bald zur Feststellung der traurigen Tatsache führten, dass das Boot schon nachmittags gekentert zwischen dem Dorf und dem Leuchtturm Norderney treibend gesichtet worden sei. Die Leichen der Verunglückten konnten bislang nicht gefunden werden.“

Mit Willi Leege, geboren am 24. Februar 1903, waren Adrian Liebermann und ich oft zusammen. Wir waren Nachbarkinder und konnten nicht verstehen, dass unser guter Freund Willi kurz vor seinem 15. Geburtstag ertrunken ist. Lehrer Leege hat Adrian ein Erinnerungsfoto von Willi mit einer persönlichen Widmung geschenkt. Dieses Bild wurde mir unzählige Male gezeigt. Dabei erinnerten wir uns an unseren verehrten Lehrer Leege und seine Familie. Das Klassenfoto mit den Jungen aus dem Jahr 1913 ist eine Rarität, weil Hans und Willi Leege, obgleich sie in Norden zur Schule gingen, mit

abgebildet sind.

Nach der Pensionierung zog Familie Leege im Jahr 1924 nach Juist um und wohnte dort im westlichsten Teil der Insel. Die folgenden Jahre verbrachte Otto Leege mit der systematischen Erforschung der Pflanzen- und Tierwelt der Inseln. Bekannt wurde er als „Vater“ der Vogelschutzinsel Memmert. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen verlieh ihm 1934 in Anerkennung seiner Verdienste die Ehrendoktorwürde. Dr. h.c. Otto Leege und seine Frau Engeline sind 1951 in Norden verstorben. Viele ehemalige Schüler nahmen an der Beerdigung von Dr. Otto Leege teil.

Meine Schwester Henriette, die mit ihrer Familie in Bremen lebte, verehrte Zeit ihres Lebens niemand mehr als ihren Lehrer Otto Leege. Gern hätte sie ihm, wenn sie einmal wieder bei uns in Ostermarsch war, vor der Schule ein Denkmal gesetzt, zumindest eine große Gedenktafel in Messing an eine Außenmauer der Schule geschraubt. Mit der Eingemeindung ging das Schulgebäude in den Besitz der Stadt Norden über. Platz für eine Gedenktafel ist vorhanden.

Lehrer Otto Leege hat die Quellen zu Glück und Zufriedenheit, die tief in der inneren Wirklichkeit jedes Menschen ruhen, geweckt. Er hat Vertrauen zu den Pflanzen und Tieren entwickelt. Er hat unsere Augen geöffnet. Wir durften neben ihm Platz nehmen und in tiefen Atemzügen die Natur genießen. Er lehrte uns, einzutauchen in die Schönheit unserer Heimat Ostfriesland.“